Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 42

Artikel: Untergang der Wänteleburg : ein Vorfahre neuer Sachlichkeit

Autor: Keller, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bild roches: Auch in der primitivsten Kleinwoh-nung kann eine harmo-nische Ehe gedeihen

Nur die Küchen sind etwas finster und die niedern Koch-herde sträubten sich gegen jede Einmischung von Gas

Blick aus einem Zimmer der 60 Einzimmerwohnungen durch den Gang

Wunderschöne Lilien gedeihen in dem Garten der «Wänteleburg»

Eine kleine Auslese von Briefkasten und

EIN VORFAHRE NEUER SACHLICHKEIT

AUFNAHMEN VON E. KELLER

edes alte Haus, das abgebrochen wird, wirbelt einen Schwarm sentimentaler Erinnerungen und menschlicher Unzulänglichkeiten auf. Der Genugtuung der Gesellschaft, die Raum für neues Wohnen for-dert, sieht die Wehmut der schei-denden Bewohner gegenüber, die finden, es sei doch gar nicht so übel gewesen. So soll auch das 100jährige Hallerhaus in Bern, bekannter unter dem sinnigen Namen «Wänteleburg», neuzeitlichen Bau-ten Platz machen. Ob es den Namen verdient hat, den der spottlustige Volksmund geprägt hat? Es leben einfache und arme Leute darin, die von Alters her ihre Existenzminimumräume zufrieden mit Hund und Katz' teilten. Ja, es sollen komplette Familien von 5-8 Köpfen in diesen 60 Einzimmerwohnungen gehaust haben. Jetzt sind es ältere Leute ohne großen Anhang: sonderbare Käuze, die tagsüber dürres Holz sammeln; alte Jungfern und Frauen, die mit einer Lismete auf der hölzernen Bank vor dem Hause sitzen und zu dem baldigen Auszug seuf-zen; im Erdgeschoß hantieren emsige Handwerker, die eine geschäftige Note in das besinnliche Dasein des alten Hauses tragen.

Es gibt moderne Bauten, die unzweckmäßiger und unsachlicher gebaut sind als das würfelförmige, schindelgepanzerte Gebäude mit den breiten Doppelfenstern und luftigen, italienisch anmutenden Altanen im Süden. Gewiß, die Küchen lagen im Finstern, die niederen Kochherde mieden störrisch jede Einmischung von Gas und Elektrizität. Es ist auch nicht allzulange her, seit der Sodbrunnen vor dem Hause durch Wasserleitungen und das Oellämpchen durch elektrischen Strom verdrängt wurde. Und an die zentrifugalen Wasch- und Auswindmaschi nen hätte man die eingesessenen Hausfrauen der «Wänteleburg» schon gar nicht gewöhnen können. Der Waschtrog des laufenden Brunnens im Hof war doch viel gemütlicher und für die Chronik der «Wänteleburg» fruchtbarer als die modernste Waschküche.

Nun ziehen die alten Leutchen aus, nehmen ihre blühenden Geraniumstöcke von den Fenstern weg und binden noch einen stattlichen Blumenstrauß aus dem Garten auf die Fuhre, die irgendwo vor einem Neubau stehen bleibt. Die sonder-lichen Käuze, die das alte Haus jahrzehntelang geformt hat, schütteln den Kopf und hadern im Geist mit der Abbruchfirma, die sie aus der «Wänteleburg» vertrieben hat.



Granada, Cordoba und Sevilla sind das Dreigestirn am andalusischen Himmel. Die Perle unter ihnen aber ist Granada mit seiner unver-gleichlich schönen Alhambra. «Wer Granada nicht gesehen hat, hat nichts gesehen», sagt ein andalusisches Sprichwort